

# Auf den Spuren der Weihrauch-Karawanen

In den omanischen Stein- und Sandwüsten haben rätselhafte Zeugnisse früher Kulturen überdauert

Wir brechen auf von Sur, der Hafenstadt am äußersten östlichen Zipfel der arabischen Halbinsel. Aus dem Arabischen Meer suchen sich hier große Containerschiffe den Weg in den Golf von Oman. Früher waren es die Portugieser, die hier - keineswegs friedfertig - aufkruzten. Unterhalb der klotzigen Autotrassse liegen die Steinreste einer zerstörten Hafenstadt, die bedeutend war vor

geduldet, dass ihre Tiere Qualen ertragen. Es ist eine Art liebevoller Verschworenenheit, die Mensch und Tier hier verbindet. Bis heute noch und übrigens auch übertragen auf die wundervollen arabischen Pferde, die sich hält, wer Wohlstand repräsentieren will und kann. Die gewaltige Schwelle, die direkt am Meer vor der Wüste liegt, zweieinhalbtausend Meter hoch, will erklommen sein.

Kalkstein und Lehm bilden senkrechte Wände, tiefe Klüfte, bizarre Schluchten. In den Wadis, wasserlosen Flussläufen, tauchen dann und wann winzige Siedlungen auf. Vereinzelte Palmen zeigen an, dass es hier Wasser gäbe, aber heutzutage versorgt der Sultan selbst entlegenste Siedler per Wasserwagen. Einer schleppt sich vor uns im Schritt halsbrecherisch über den gewundenen Schotterpfad.



**Kamele waren über Jahrhunderte die verlässlichsten Partner der Menschen in der lebensfeindlichen Wüste. Heute sind sie nur noch Sporttiere**



**Nachts wird es bitterkalt in den Zelten aus schweren Kamelhaardecken**

hundertern von Jahren. Bedeutend auch für die Karawanen, die aus den rot-heißen, leblosen Sandwüsten über die gut 2 000 Meter hohen Berge kletterten und ihre kostbare Fracht hier verkauften: das Harz der im jemenitischen Süden wachsenden Boswellia-Bäume. Als Weihrauchgranulat wurde es mit Gold aufgewogen. Das Gold der Wüste, hart erworben und erhandelt unter der Glut unbarmherziger Sonne und wasserloser Ödnis.

Wir dringen hinein in diese scheinbare Unendlichkeit. Sie ist wegsam geworden durch die Jeeps, die nur Stunden mit Niedrigdruck im Pneu über festen Sand jagen, wo die Kamelkarawanen einst Tage, Wochen, Monate trotteten, die schweren Säcke auf dem Leib. Bergan haben die Beduinen die Last selbst geschleppt. Niemals hätten sie



**Der Reichtum aus Öl und Erdgas macht gewaltige, mit Peitschenleuchten ausgestattete Autotrassen möglich, die tiefe Wadis (wasserlose Flusstäler) kreuzen und bis in einsame, einst vor allem für feindliche Truppen unerreichbare, selbstbewusste Bergdörfer führen. Versunkene sind einst bedeutende Hafentorte am omanischen Golf. Die archäologischen Untersuchungen geschichtreicher Orte wie hier rechts auf der Landzunge stehen erst am Anfang**



**Zum geselligen Leben und zur Repräsentation der Omanis gehören die stolzen arabischen Pferde, wie sie Pückler verehrte und bis nach Muskau und Branitz brachte**



**Nahezu vegetationslos sind die 2000 Meter hoch gelegenen Steinwüsten, in denen die bis zu neun Meter hohen und 4000 Jahre alten steinernen Rundtürme Rätsel aufgeben**



**Auf den Terrassenfeldern der einst vollkommen unzugänglichen Bergdörfer mit Häusern aus Lehm werden heute vor allem die Duftrosen angebaut, aus deren Ölen der Oman superreure Parfüms in Paris herstellen und weltweit vermarkten lässt. Hier oben hatten sich einst Putschisten verschanzt**

Wir genießen bizarre Bilder, treiben uns aber selbst weiter, hinauf zu den „Grabtürmen“. Sind sie das, was der Name sagt? 4000 Jahre alt, stehen sie in Gruppen auf höchsten Gipfeln. Nichts weist auf die Art ihres einstigen Gebrauchs hin.

Wir übernachten im Zelt aus dicken Kamelhaardecken und laben uns an einem Zicklein, das neun Stunden in einen Sack vernäht in heißer Erde garte. Frauen und Männer, nacheinander, nicht zusammen, tanzen zu getrommelter und rauchig geraunter Singsang-Musik.

Welch' Traum, zu verweilen in

der heilen Wüstenwelt bei Männern mit funkelnden Augen, Frauen, die immer schweigen. Wir erklimmen die entlegensten Terrassendörfer jenseits der Sandwüste und schauen dankbar in die erlebte große Weite.



**Die Wüste ist schön, heiß und stumm** Fotos: J. Heinrich